

WIR. MENSCHEN. GEMEINSAM: ALLES IST MÖGLICH!



Das Mitarbeiter-Magazin der Gold-Kraemer-Gruppe

Ausgabe 2 • Dezember 2012



Inklusion

Der Königsweg zur Teilhabe

Interview mit Professor Dr. Lob-Hüdepohl, Seite 5 & 6



Kolleginnen und Kollegen der Gold-Kraemer-Stiftung und des DBS am Verwaltungssitz in Frechen luden im Juni 2012 zum Tag der offenen Tür ein.

INHALT

Seite 3	GRUSSWORT
Seite 4-5	INKLUSION Interview mit Professor Dr. Lob-Hüdepohl
Seite 6-7	GOLD-KRAEMER-STIFTUNG Festaktivitäten im Jubiläumsjahr 2012
Seite 8-9	AUS DEN GREMIEN Wechsel im Vorstand
Seite 10-11	IM GESPRÄCH 1:0 für die Liebe!
Seite 12-13	GOLD-KRAEMER-STIFTUNG Ankommen in einer neuen Heimat
Seite 14-15	JUWELIER KRAEMER-GRUPPE Weiter auf Wachstumskurs
Seite 16-17	GOLD-KRAEMER-STIFTUNG „Kunst und Kultur für alle“
Seite 18-19	PROJEKTE Wandertag
Seite 20-21	SPORT-PROJEKTE Fußballleistungszentrum & Rolltennis
Seite 22-23	SPORT-PROJEKTE Paralympics & Rollstuhlsport
Seite 24-25	KOOPERATION FiBS „Inklusion durch Sport“
Seite 26	PROJEKT-BERICHTE „Wege RheinErft“ & Ehrenamt
Seite 27	KURZ NOTIERT

IMPRESSUM

Herausgeber: Gold-Kraemer-Stiftung • Paul-R.-Kraemer-Allee 100 • 50226 Frechen
Hauptgeschäftsführer Peter Michael Soënius
Verantwortlich: Peter Worms, Presse und Öffentlichkeit
Redaktion: Peter Worms (pw), Martin Bock (mb), Sven Dunkel (sd), Alexander Sura (as), Gastbeiträge: Helke Rieth, Johannes Ruland
Layout: Patrizia Casu-Kreidler
Auflage: 1.000 Stück (Online-Druckerei druckbombe.de)
Erscheinungsweise: zwei Mal im Jahr
Nächste Ausgabe: Juli 2013

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das 40jährige Stiftungsjubiläum liegt hinter uns. 2012 war ein Jahr mit herausragenden Ereignissen, bei denen wir mit vielen Menschen gemeinsam feiern und den Stiftungsauftrag lebendig werden lassen konnten. Unser aller Engagement erfährt seine Erfüllung nur in der direkten Begegnung mit den Menschen.

Der Stiftungsalltag orientiert sich am großen Thema `Inklusion`, ein Begriff aus der UN-Behindertenrechtskonvention, der auch Deutschland beigetreten ist. Lesen Sie dazu das Interview mit dem Geisteswissenschaftler und Ethiker Professor Dr. Lob-Hüdepohl auf den Seiten 4 und 5.

Gezielte Fortbildungsmaßnahmen haben die Entwicklungsprozesse in den Paul-Kraemer-Häusern und der Juwelier Kraemer-Gruppe einen großen Schritt nach vorn gebracht. Sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, stehen im Fokus, denn Sie sind es, die die Zukunft der Stiftung ausmachen!

Danken möchte ich Ihnen hier für Ihre Rückmeldung zur Premierenausgabe von `WIR`. Bereits in diesem Heft hat die Stiftung Ihre Anregungen aufgegriffen: Menschen aus den Einrichtungen berichten selber über ihr Leben, ihren Alltag und ihre Wünsche. Schreiben Sie auch weiter Ihre Anmerkungen und Idee an die Redaktion.

Ich wünsche eine angenehme Lektüre

Johannes Ruland
Vorstandsvorsitzender der Gold-Kraemer-Stiftung



GRUSSWORT



Wachstum. Weiterbildung. Weihnachten.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen der Stiftung und der Juwelier Kraemer-Gruppe

Wir haben das Vergnügen, in dieser zweiten Ausgabe unseres gemeinsamen Mitarbeiter-Magazins das Grußwort an Sie richten zu dürfen.

Das nehmen wir gerne zum Anlass, mit Ihnen auf ein bewegtes und ereignisreiches Jahr 2012 zurück zu schauen. Ein Höhepunkt war sicherlich der Festakt anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Gold-Kraemer-Stiftung im September in Frechen-Buschbell. Hier wurde einmal mehr das Lebenswerk der Eheleute Kraemer gewürdigt.

Aber auch innerhalb der Kraemer Juwelier-Gruppe hat sich in 2012 viel getan. Wir können für das laufende Kalenderjahr ein zweistelliges Umsatzplus verzeichnen, was uns natürlich sehr freut und uns bestärkt, dass wir strategisch auf einem guten Weg sind.

Wachstum

Ein Grund für das Wachstum ist sicherlich auch unser Expansions- und Umbaukurs: Besonders stolz sind wir darauf, dass es uns gelungen ist, in diesem Jahr in Mannheim ein neues Pletzsch-Geschäft in den ehemaligen Friedo-Frier-Geschäftsräumen zu eröffnen. Die erfolgreiche Umsatzentwicklung zeigt, dass auch unsere Kunden den Neuauftritt begeistert aufnehmen. Gleiches gilt für Viernheim, wo eine Umstellung von Friedo-Frier auf Kraemer erfolgte. Darüber hinaus gibt es über drei sehr gelungene Neueröffnungen unserer Kraemer-Filialen zu berichten: Im saarländischen Neunkirchen sind wir nun ebenso vertreten wie im Bochumer Ruhrpark-Zentrum. Einen besonderen Meilenstein unserer Unternehmensentwicklung stellt für uns unsere erste Kraemer-Filiale in Ostdeutschland dar: Ende September fand in Leipzig die feierliche Eröffnung des architektonisch wunderschönen Centers „Höfe am Brühl“ statt und wir sind mit einem sehr attraktiven Geschäft Teil dieses Einkaufsparadieses. Auch hier starteten wir mit großem Erfolg und wie an den anderen Standorten mit einem ebenso hochengagierten wie kompetenten Team.

Und nicht zu vergessen sind auch einige Kraemer-Filialen „im neuen Gewand“: In der Bonner Poststraße haben wir kürzlich umgebaut, in Frankfurt am Main sind die Arbeiten abgeschlossen. Ab 15. November 2012 strahlt auch diese Filiale auf der Frankfurter Zeil, einer der umsatzstärksten Shoppingmeilen Deutschlands, in neuem, einzigartigem Glanz.

Weiterbildung

„Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein“. Getreu diesem Motto hat auch die Mitarbeiterentwicklung

in der Kraemer-Gruppe einen besonderen Stellenwert. Das Geschäftsleben nimmt immer mehr Fahrt auf, Innovationen und Trends überholen sich gegenseitig, Produktlebenszyklen verringern sich. Dieser Entwicklung können und wollen auch wir uns nicht entziehen. Deshalb haben wir in diesem Jahr sehr viel Zeit und Geld in die Mitarbeiterentwicklung investiert: Seien es Diamanten- und Uhrenschulungen oder aber die Trainingseinheiten in den Filialen, durchgeführt von einem renommierten Trainings- und Beratungsunternehmen. Mit dieser Begleitung unserer Teams an den Standorten gehen wir in die richtige Richtung!

Weihnachten

Alle Jahre wieder... kommt die Weihnachtszeit und damit unser Hauptgeschäft. Die Vorbereitungen hierfür laufen in den Filialen und in der Zentrale auf Hochtouren. Wir bieten auch in diesem Jahr ein äußerst attraktives Warensortiment zu einem sehr guten Preis-Leistungs-Verhältnis an, welches von anderen Juwelieren in dem Umfang gerade im Echtschmuckbereich nicht geboten wird.

Der Schwerpunkt liegt dabei wie in jedem Jahr auf unseren Kernkompetenzen, den Trauringen und Diamanten. Unseren Erfolg im Weihnachtsgeschäft sichern die hochmotivierten Teams in unseren Filialen, sie haben sich perfekt auf diesen Endsprint vorbereitet. Unterstützung erhalten sie dabei von unseren neuen Katalogen für Kraemer, Pletzsch und Deiter, sie erscheinen Anfang November pünktlich zum Weihnachtsgeschäft. Zudem veranstalten wir noch bis Mitte November unsere „Trauringwochen“, hier sparen Heiratswillige bares Geld.

Wir möchten die anstehende Weihnachtszeit auf diesem Wege zum Anlass nehmen, Ihnen allen für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit in diesem Jahr zu danken und Ihnen eine besinnliche Zeit im Kreise Ihrer Familie zu wünschen. Kommen Sie gesund ins neue Jahr!

Herzliche Grüße

Ihr

Claus Peter Nick

Geschäftsführer
Kraemer GmbH

Ihr

Roland Kaulfuß

Geschäftsführer
Kraemer GmbH

„Mittendrin - statt nur dabei“! Inklusion – Der Königsweg zur Teilhabe?

Anlässlich des Festaktes zum 40jährigen Stiftungsjubiläum am 23. September hielt Professor Dr. Lob-Hüdepohl (LH) von der Katholischen Hochschule Berlin vor 250 geladenen Gästen den Festvortrag in der Paul-Kraemer-Reithalle. Die Redaktion sprach mit ihm über ‚Inklusion‘ als Weg zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft.

WIR: Herr Professor Lob-Hüdepohl, der Begriff ‚Inklusion‘ in der UN-Behindertenrechtskonvention ist in aller Munde. Er prägt zunehmend auch den

Stiftungsalltag. Wie müssen wir ihn verstehen, um die Stiftungsziele am Inklusionsgedanken auszurichten?

LH: Derzeit haben wir eine Veränderung im Bewusstsein der klassischen Behindertenhilfe hin zu einer Menschenrechtsassistenz. Neben den moralischen Werten, die uns berühren und antreiben, für Menschen mit Beeinträchtigung einzutreten, entdecken wir in dem Begriffsverständnis der Inklusion ein unverrückbares Recht, nämlich ein Menschenrecht, dass alle Menschen in der Gesellschaft ihren Platz finden und diesen auch

ausfüllen dürfen. Vorrangige Aufgabe jeglicher staatlicher oder privater Assistenz ist es, Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Erfüllung ihrer Menschenrechte zu unterstützen und zu begleiten. Denn unser Handeln folgt nicht dem Prinzip der Barmherzigkeit, in dem wir etwas Gutes aber Freiwilliges tun. Unser Handeln folgt der Gerechtigkeit und dem Rechtsanspruch darauf, dass wir Menschen mit Beeinträchtigung als ganz normale Bürger durch unsere Arbeit bei der Erfüllung ihrer menschrechtlichen Ansprüche behilflich sind. Damit wird deutlich, dass Inklusion kein Selbstzweck ist. Es geht um die Menschen, um die Bürgerrechte aller betroffenen Menschen. Punkt! Hier brauchen wir in Zukunft inklusive Bildungs- und Arbeitswelten, die jeden Bürger in seiner Würde, seiner Einmaligkeit und in seiner Wertigkeit für das Gelingen eines Zusammenlebens anerkennen. Darin können Sie, was für mich als Theologe auch wichtig ist, ein urchristliches Anliegen erkennen.

WIR: Neben dem bereits gelernten Begriff der Teilhabe im Zusammenhang der UN-Behindertenrechtskonvention prägen Sie in Deutschland den Begriff „Teilhabe“. Was bedeutet dieser?

LH: Die UN-Konvention spricht in ihren Statuten von „Participation“ und meint damit zwei Dinge: Zum einen die klassische Teilnahme. Hier bin ich integriert im kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Wertschöpfungsprozess. Hier erlebe ich, hier konsumiere ich. Zum anderen geht es um die so genannten „Teilhabe“. Das bedeutet, dass jeder Mensch, auch und gerade der Mensch mit Behinderung, etwas in den Prozess der gesellschaftlichen Wertschöpfungskette hineingibt. Es wird oft übersehen, dass Menschen in besonderen Lebenslagen nicht nur etwas bekommen müssen, sondern etwas eigenständiges zu geben haben. Das ist eine Bereicherung unseres Alltags und unserer Welt, ohne die wir als Gesellschaft

Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl, Katholische Hochschule Berlin



nicht wirklich human werden können! Sie haben Kompetenzen, die für „normale Menschen“ – wenn ich das hier einmal so sagen darf – überraschend neu sind. Wir beziehen also etwas von ihnen mit ein – etwas positives, was auch unser Leben, also unser Denken, Fühlen und Handeln reicher macht.

WIR: In der Behindertenhilfe arbeitet die Heilpädagogik nicht mehr defizit-orientiert, sondern ressourcenorientiert. Hier wird also geschaut, was der Mensch mitbringt und nicht, was ihm fehlt.

LH: Lassen Sie mich den Gedanken direkt aufgreifen und für die Behindertenhilfe noch etwas zuspitzen: In der Arbeit mit Menschen mit Behinderung gibt es eine doppelte Form der Ressourcenorientierung.

„Auch-Kompetenzen“ und „Nur-Kompetenzen“

Dies fasse ich unter die Begriffe der „Auch-Kompetenzen“ und „Nur-Kompetenzen“. Zum einen erkennt die Gesellschaft, dass zum Beispiel Menschen mit Körperbehinderung wie Menschen ohne körperliche Beeinträchtigungen im Leistungssport auch großartige Fähigkeiten besitzen, die uns alle nur staunen lassen. Besonders deutlich wurden diese Leistungen bei den Paralympics in London. Dies zu erkennen und vor allem anzuerkennen ist schon mal ein wesentlicher Schritt im Inklusionsprozess. Nun gibt es aber neben diesen Auch-Kompetenzen die so genannten „Nur-Kompetenzen“, die letztlich jeder Mensch mitbringt und in einer Weise eben auch der Mensch mit Behinderung aus seiner besonderen Situation heraus, aus der er sein Leben meistert. Es sind Fähigkeiten, die er mit reinbringt, die andere Menschen schlicht nicht haben. Und dies stellt im Rahmen des ressourcenorientierten Arbeitens eine besondere Bereicherung für das Gemeinwesen, also für unseren Alltag dar.

WIR: Können Sie hier Beispiele aus der Praxis nennen?

LH: Wir kennen die „Nur-Kompetenzen“ aus dem Bereich der integrativen Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung. Studien sagen hier, dass körperbehinderte oder

lernbehinderte Kinder aufgrund ihrer Möglichkeiten besondere Eigenschaften entwickeln, sich mitzuteilen bzw. sich den gestellten Herausforderungen zu nähern. Mich hat in der eigenen Schulzeit bis heute bleibend geprägt, wie eine Contergan geschädigte Mitschülerin, die ohne Arme zur Welt kam, mit dem Einsatz ihrer Füße und Zehen malen konnte.

In der Arbeitswelt weisen wissenschaftliche Studien darauf hin, dass sich das soziale Klima in Unternehmen unter der Belegschaft positiv verändert, dadurch dass Mitarbeiter mit Behinderung einen ganz anderen Umgang miteinander anregen. Oder nehmen Sie ein Beispiel aus der Medizin, wo blinde Frauen aufgrund ihrer Sehbeeinträchtigungen ihren besonders ausgebildeten Tastsinn einsetzen können, um im Bereich der Frauenheilkunde bei der Vorsorgeuntersuchung ihre Fähigkeiten einzusetzen. Dieser Personengruppe kommt eben eine besondere Fähigkeit zu, die es ihr erlaubt, ihre „Nur-Kompetenz“ einzusetzen.

WIR: Wie überführen Sie diese Haltung in den Praxisalltag?

LH: Inklusion beschreibt den Prozess einer Beziehung. Wenn wir mit Kopf und mit dem Herzen auf unsere Tätigkeit in der Behindertenhilfe schauen, bemerken wir doch zu allererst die Nähe zu den Menschen, die uns anvertraut sind. Also ist es eine Auseinandersetzung mit der Beziehung, die den Prozess von Teilhabe und Teilgabe verändert. Hier kommt es darauf an, dass die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsabläufe so viel Raum lassen, dass die Sensibilität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also alle Sinne, für die Auch- und Nur-Potentiale geschult werden können. Ich weiß, dass hier bereits sehr viel Entwicklung und Veränderung stattgefunden hat. Bei der Entwicklung dieser Prozesse geht es aber darum, im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten einer Behinderteneinrichtung genügend Freiräume oder besser Kreativräume zu schaffen, die einen Veränderungsprozess möglich machen. Insbesondere dann, wenn auf der Seite des professionellen Teams Kollegen mit Behinderung dazu stoßen, wird diese Sensibilität weiter geschult. Wir selbst gehen als Hochschule in Berlin auch den Weg und haben einen gehör-



losen hauptamtlichen Gebärdensprachdozenten im Team, der die Gebärdensprache als Fremdsprache den Studierenden anbietet.

Die Wahrnehmung von und die Erkenntnis über Inklusionsprozesse im eigenen privaten wie beruflichen Alltag hat auch immer etwas damit zu tun, dass wir Erfahrungen am eigenen Leib machen müssen, um wirklich verstehen zu können, was der Weg in eine inklusive Gesellschaft für jeden einzelnen von uns und für die Gesellschaft bedeutet. So erleben wir, dass wir nicht nur einseitig als Absender die Richtung definieren. Menschen mit Behinderung steuern ihrerseits eigene Botschaften, nämlich die ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Fähigkeiten zum Gelingen des Ganzen bei. Dies ist ein langwieriger Prozess für alle Beteiligten, aber es ist ein Prozess zur grundlegenden Veränderung von Gesellschaft. Inklusion ist dabei zu allererst die Gestaltung der Wegstrecke auf dem Ziel Menschenrechte und Bürgerrechte wahrnehmen zu können. Das sind die Voraussetzungen für uns alle dafür, ein würdevolles Leben leben zu können.

WIR: Vielen Dank für das Gespräch.

(Das Gespräch führten Birgitta Neumann und Peter Worms)

„Barrieren in den Köpfen abbauen“ 40 Jahre Gold-Kraemer-Stiftung - Das Jubiläumsjahr

Mit einer Vielzahl von Aktivitäten und Veranstaltungen öffnete die Gold-Kraemer-Stiftung im Jahr ihres 40jährigen Stiftungsjubiläums ihre Toren für die Bürgerinnen und Bürger im Rhein-Erft-Kreis und für viele Gäste und Partner aus ganz Deutschland.

Zum Tag der Offenen Tür, zu dem sie gemeinsam mit dem Deutschen Behindertensportverband (DBS) am gemeinsamen Sitz im Frechen-Buschbell einlud, kamen im Juni hunderte von Frechener Bürgern und Kooperationspartner. Ihnen bot sich ein Sport- und Unterhaltungsprogramm, das auch zum Mitmachen aufforderte. Im Rahmen einer offiziellen Einweihung der neuen Verwaltungsräumlichkeiten fiel der Startschuss für das Fest gemeinsam u. a. mit dem Präsidenten des DBS, Friedhelm Julius Beucher, dem stellvertretenden Landrat des

Kreises, Willy Harren, dem Bürgermeister der Stadt Frechen, Hans Willi Meier sowie Pastor Thomas Wolff. Johannes Ruland zeichnete bei seiner Begrüßung die Arbeit der Gold-Kraemer-Stiftung in und für Frechen nach und freute sich, den Verwaltungsstandort in Buschbell zusammen mit dem DBS der Öffentlichkeit vorzustellen: „Es war immer der Wunsch der Stifter Paul und Käthe Kraemer, dass aus Frechen heraus die Stiftungsarbeit für Menschen mit Behinderung in einem wachsenden Netzwerk stetig verbessert wird.“

DBS-Präsident Beucher hob hervor, dass auch durch die Tätigkeiten des DBS die Menschen bundesweit den Standort Frechen kennen werden. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung und des DBS standen den Gästen beim Tag der offenen Tür Rede und Antwort.

Ingo Braunewell mit Tochter Hannah



Margit Speidel mit Freude am Infostand



Gruppenfoto beim Tag der offenen Tür am 16.06.2012 im Tulpenweg, Frechen.

Obere Reihe v.l. Alexander Spitz, Thorsten Schwinn, Hans Willi Meier, Johannes Ruland, Pastor Thomas Wolff, Willy Harren, Denise Donkaster, Dr. Karl Quade, Friedhelm Julius Beucher, untere Reihe v.l. Holger Nikelis, , Valentin Baus und Viktor Pfannenstiel



Spiel und Spaß beim 30jährigen PKH 1-Jubiläum mit Clown Pepe und Gästen



30 Jahre Paul Kraemer Haus 1

Im August gab es ein weiteres Jubiläum: Das Paul Kraemer Haus 1 feierte am 15. August sein 30jähriges Bestehen. Die Gold-Kraemer-Stiftung eröffnete 1982 mit dem PKH1 in Frechen Buschbell ihre erste Wohnstätte für Menschen mit geistiger Behinderung. Die Bewohner der „ersten Stunde“ waren junge Menschen, denen die 70er und 80er Jahre keine Wohnperspektive geboten hatten. Mit dem Bau im Jahr 1982 bot sie so Menschen mit geistiger Behinderung eine neue Heimat außerhalb der eigenen Familie. Heute sind diese Bewohner zum Teil Rentner und haben über die zurück-

liegenden Jahre im PKH1 ein dauerhaftes Zuhause gefunden.

Der Festakt

Zum 40jährigem Stiftungsjubiläum im September fand der offizielle Festakt am Stiftungssitz in der Paul-Kraemer-Reithalle statt. Diese wurde über mehrere Tage durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GKS Integrativen Dienstleistungen gGmbH in einen festlich Saal gestaltet. Über 250 geladene Gäste aus Politik, der Wohlfahrt, dem Behindertensport und der Kultur folgten der Einladung der Stiftung. NRW-Arbeitsminister Guntram Schneider würdigte das

Ehepaar Kraemer als Lebenshelfer, die der damaligen Zeit weit voraus waren und 'Inklusion' gelebt hätten, ohne den Begriff gekannt zu haben. Vertreter der Bundesregierung war Hubert Hüppe, der als Bundesbehindertenbeauftragter sprach. Landrat Werner Stump und Frechens Bürgermeister Meier vertraten die Kommunalpolitik und Stadtverwaltungen des Kreises. Friedhelm Julius Beucher überbrachte die Glückwünsche des DBS-Präsidiums.

Eine besondere Überraschung gab es für Johannes Ruland. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung erhielt die Ehrennadel der Lebenshilfe NRW für sein soziales Engagement aus den Händen ihres Hauptgeschäftsführers Hans Jürgen Wagner. Ruland wies in seiner Ansprache besonders auf die gemeinsame Herausforderung hin, die die Öffentliche Hand und private Organisationen heute hätten: „Bei allen Stiftungsprojekten, die dem einzelnen Menschen und seiner sozialen Einbindung verpflichtet sind, kommt es aber vor allem darauf an, dass wir Barrieren in den Köpfen unserer Gesellschaft abbauen, um eine echte Beziehung auf Augenhöhe mit Menschen aufzubauen“, so der Vorstandsvorsitzende der Gold-Kraemer-Stiftung beim Festakt. Für ihn sei dabei unerlässlich, dass das Ziel einer 'inklusiven Gesellschaft' nur dann erreicht werden könne, wenn öffentliche und private Verantwortungs-träger gemeinsam neue Lebensmodelle entwickeln, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen. *pw*

Pati Potius Fato, „Stärker als Schicksal ist Ertragen“ steht bis heute im Wappen der Stiftung als Lebensmotto des Stifterehepaares. Vorstandsvorsitzender Johannes Ruland im Kreise der Ehrengäste beim Festakt. V.l.n.r. Hubert Hüppe, Guntram Schneider, Norbert Killewald, Werner Stump, Johannes Ruland, Friedhelm Julius Beucher, Hans Willi Meier und Hans Jürgen Wagner.



„Teil einer großen Familie“

Verabschiedung von Dr. Bernhard Worms aus dem Vorstand

Mit 82 Jahren hat er heute noch einen 12 Stunden-Tag und ist europaweit gesellschaftspolitisch engagiert. Am 21. November verabschiedete die Gold-Kraemer-Stiftung Dr. Bernhard Worms aus dem Vorstand der Stiftung. Ihm hat er als Gründungsmitglied seit 1972 angehört und war nach dem Tod der Eheleute Kraemer ihr stellvertretender Vorstandsvorsitzender bis 31. Oktober 2012.

Im Namen von Vorstand, Kuratorium und Geschäftsführung dankte Vorstandsvorsitzender Johannes Ruland Dr. Worms für seine herausragende Tätigkeit im Vorstand: „Dr. Bernhard Worms ist ein Glücksfall für die Gold-Kraemer-Stiftung. Er hat sich selber für das Anliegen des Stifterehepaares und der Stiftung nie geschont“. Der

Vorsitzende
h o b
mit

einem Blick in die Historie besonders hervor, dass sich die Eheleute Kraemer bewusst für den damaligen Kommunalpolitiker entschieden haben. Ein pflichtbewusster Mensch sei Worms, der als Rheinländer aber auch immer in der Lage war, Menschen zusammen zu führen und Lösungen im Interesse des Stiftungszwecks auf den Weg zu bringen. Nach der kommunalen Neugliederung im Jahr 1975 wurde Dr. Worms Gründungslandrat des Erftkreises, dem heutigen Rhein-Erft-Kreis, und stellte entscheidende Weichen insbesondere für die gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderung. Die brachte ihn bereits in den 60er Jahren mit den Eheleuten Kraemer zusammen. Ihr hohes gesellschaftliches Engagement hat er seit dieser Zeit intensiv begleitet und unterstützt. So hatte er wesentlichen Anteil am Aufbau der Gold-Kraemer-Stiftung und damit verbunden am Aufbau der Paul-Kraemer-Häuser in Frechen und Pulheim.

Axel Rodert, Vorsitzender des Kuratoriums der Gold-Kraemer-Stiftung sprach Bernhard Worms Anerkennung vor allem für seine stets ausgleichende Art und Verlässlichkeit aus.

In seinen Dankesworten an die rund 80 geladenen Gäste verwies Worms auf die ihn prägenden Erlebnisse in seinem Leben. „Trotz aller Unterschiede politischer, religiöser oder gesellschaftlicher Lager“ sei das

für Worms Prägende einer christlichen Gemeinschaft das „Gebot der Nächstenliebe.“

Worms weiter: „Ich habe mich in der Stiftung immer als Teil einer großen Familie gefühlt, wo es über die Jahre galt, auch viele Steine aus



v.l.n.r. Axel Rodert, Dr. Bernhard Worms, Peter Michael Soénus und Johannes Ruland

dem Weg zu räumen, damit das gemeinsame Ziel stets im Fokus bleibt.“ Er habe „unendlich viel Freude bei seiner Tätigkeit empfunden!“

Auf seinen persönlichen Wunsch fand zu seiner Verabschiedung ein Fachsymposium statt, das die Rolle der Stiftungen in einem Sozialstaat des 21. Jahrhunderts analysierte: „Daseinsvor- und -fürsorge in der neuen Bürgergesellschaft - die Rolle von Stiftungen bei der Erledigung sozialer Aufgaben“. Fachvortragender war der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Köln und Vorsitzender des Vereins Kölner Stiftungen e.V., Dr. Ulrich Soénus, der in seiner Rede insbesondere die Vorbildfunktion von Stiftungsgründern und von gesellschaftlich engagierten Menschen hervorhob. Dabei verwies er auf die Gold-Kraemer-Stiftung, die mit neuen Ideen und konkreten Projekten einem modernen Stiftungsbild entspreche um das heutige gesellschaftliche Leben mit Innovation und konkreten Projekten mitzugestalten. „Das Fachsymposium macht deutlich, wie wichtig soziale Verantwortung in einer alternden Gesellschaft ist. Nur in gemeinsamer Anstrengung können wir in unserer Gesellschaft zu einer Wertegemeinschaft werden, die jedem Menschen ein würdevolles Leben ermöglicht“, so Dr. Ulrich Soénus. pw



Dr. Bernhard Worms

Hans Jürgen Wagner (63) neues Vorstandsmitglied

Hans Jürgen Wagner ist seit 01. November 2012 neues Mitglied im Vorstand der Gold-Kraemer-Stiftung. Der Hauptgeschäftsführer der Lebenshilfe NRW gründete mit dem Unternehmer Ehepaar Kraemer 1992 die Stiftung Lebenshilfe für elternlose und mittellose Menschen mit geistiger Behinderung.

Die Lebenshilfe NRW arbeitet seit über 30 Jahren eng mit der Gold-Kraemer-Stiftung zusammen. „Ich freue mich auf die neue Herausforderung in der Stiftung. Sie ist für mich ein wertorientierter Zusammenschluss, der eine unverwechselbare Handschrift in der sozialen Landschaft weit über den Rhein-Erft-Kreis trägt.“, ist Wagner von der gesellschaftlichen Rolle der Stiftung überzeugt. Er verweist auf das Fußballleistungszentrum und das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FiBS), die zusammen mit der Lebenshilfe NRW entstanden sind.

Die entscheidende Herausforderung sieht Wagner bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Hier müssen neue Wege gefunden werden, das Leben inklusiver zu machen, das heißt für Menschen mit Handicap Teilhaben und Teilgabe zu ermöglichen.

„Inklusion bedeutet alle willkommen zu heißen.“

„Inklusion heißt für mich, alle willkommen zu heißen. Wir lassen den Menschen so, wie er ist, mit Stärken und Schwächen“ beschreibt Wagner das Anliegen. „Insbesondere freue ich mich auf die Zusammenarbeit innerhalb der Stiftung und ihrer Einrichtungen. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie in der eigenen Struktur Vielfalt lebe.“, so Wagner. Dies müsse das Umfeld der Stiftung aber noch stärker erfahren. Sozialpolitisch möchte Hans Jürgen Wagner mit der Stiftung intensiv inhaltliche Position beziehen. Vor allem seine über 30jährige



Hans-Jürgen Wagner, neu im Vorstand

Berufserfahrung möchte er der Stiftungsarbeit zu Gute kommen lassen. „Das größte Potential sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Stiftungsgesellschaften. Für sie gilt es, im Rahmen von Aus- und Weiterbildung bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen, für Menschen da zu sein.“

pw

Dr. Gisbert von Abercron neuer stellvertretender Vorsitzender Michael Goldbach Beauftragter des Vorstandes Markus Mehren kaufmännischer Geschäftsführer



Nachfolger von Dr. Bernhard Worms als stellv. Vorstandsvorsitzender wurde Dr. Gisbert von Abercron. Seit

2011 ist von Abercron Mitglied des Vorstandes. „Das Ehepaar Kraemer kenne ich seit meiner Jugend. Wir waren gemeinsam engagiert im Lazarus Hilfswerk. Die Arbeit in der Stiftung ist für mich Auftrag, das christlich geprägte Lebenswerk der Eheleute fortzuführen und für Menschen etwas zu bewegen“, freut sich von Abercron auf seine neue Verantwortung.



Der Stiftungsvorstand ernennt Michael Goldbach zum Beauftragten des Vorstandes.

Der heute 37jährige führte von September 2010 bis September 2012 die Geschäfte der Paul-Kraemer-Haus gGmbH zuletzt zusammen mit Birgitta Neumann, die nun alleinige Geschäftsführerin der Paul-Kraemer-Häuser ist.

Michael Goldbach berichtet direkt an den Vorstand und den Vorstandsvorsitzenden.



Markus Mehren wurde zum 01.12.2012 kaufmännischer Geschäftsführer der Gold-Kraemer-Stiftung und der GKS ID gGmbH. Er ist direkt dem Vorstand unterstellt und berichtet

an diesen. Der 43jährige übernimmt das Controlling, das Rechnungswesen für die Stiftung und gemeinnützige Töchter sowie das Beteiligungscontrolling an der Kraemer GmbH. Er zeichnet zudem verantwortlich für die kaufmännische Projektsteuerung, für Finanzanlagen, Personal, Steuern und das Risikomanagement.

Markus Mehren ist Dipl. Betriebswirt (FH). Er war zuletzt tätig als Wirtschaftsprüfer bei der KPMG in Köln.

1:0 für die Liebe!

Selbstbestimmtes Leben - Bewohner und Kollegen des PKH4 erzählen

Im Oktober war die Redaktion zu Gast im Paul-Kraemer-Haus 4 in Köln-Kalk. Dort leben 30 Bewohner. Mit drei Gruppen à 8 und einer Gruppe à 6 Bewohner arbeiten insgesamt 29 Mitarbeiter in einem multiprofessionellen Team (Heilerziehungspfleger, Heilpädagoge, Sozialarbeiter, Sozialpädagoge, Erzieher, Krankenschwester, Arbeitspädagoge und Hauswirtschaftskräfte). **WIR** sprach mit Vanessa Kollay, 18 Jahre (**VK**), Marcel Zschenderlein, 25 Jahre (**MZ**), Christian Meyer-Wessel, Heilerziehungspfleger (**CMW**) und Markus Stefanac, Leiter PKH4 (**MS**).

WIR: Zunächst einmal herzlichen Dank an Sie, Frau Kollay und Herr Zschenderlein, dass Sie sich Zeit für ein Gespräch nehmen. Wir möchten gerne etwas über Sie und Ihren Alltag im PKH4 erfahren dürfen. **VK:** Ich bin Vanessa Kollay und wohne seit März 2012 im PKH4. Mein Hobby ist Rollstuhlfahren. Ich mag auch R-Hockey (Roll-Hockey) und Tischtennis. Vorher war ich im Kinderheim der Stadt Köln. Als ich dann 18 wurde und Bescheid bekam, dass hier ein Platz frei ist, bin ich hier hingekommen. **WIR:** Was machen Sie beruflich? **VK:** Ich arbeite im „Lettershop“ mit Papier, packe Kartons und kuvertiere. Und wenn wir nichts zu tun haben, dann spielen

wir „Mensch ärgere Dich nicht“ oder „UNO“. **WIR:** Zu wie vielen arbeiten Sie in der Werkstatt? **VK:** Wir sind acht. **WIR:** Sind auch Leute aus dem Haus dabei? **VK:** Nein, das sind alles andere Leute. **WIR:** Wann beginnt denn Ihr Arbeitstag? **VK:** Also, mein Bus kommt um 7:10 Uhr. Um 8 Uhr fängt die Arbeit an. Die geht bis viertel vor Vier. Um halb Fünf bin ich wieder hier.

WIR: Herr Zschenderlein, wie lange leben Sie schon im PKH4? **MZ:** Ich wohne seit dem 1. August hier. Vorher war ich in Neuss bei den gemeinnützigen Werkstätten. **WIR:** Sie tragen ein 1. FC Köln T-Shirt. **MZ:** Klar, ich bin FC-Fan! **WIR:** Welchen Spieler mögen Sie denn? **MZ:** Lukas Podolski! **WIR:** .. der ja leider nicht mehr beim FC spielt. **MZ:** Ja, das weiß ich. **VK:** Der spielt jetzt in England. **MZ:** Ja, genau. **VK:** Aber der spielt noch in der Nationalmannschaft. **WIR:** Vielleicht sogar heute Abend gegen Schweden. Wie geht denn das Spiel aus? **VK:** Deutschland gewinnt 4:0. **MZ:** Ne, ich sage 6:0.

WIR: Wie sieht denn Ihr Alltag aus? **MZ:** Ich arbeite bei der GWK (Gemeinnützige Werkstätten Köln-Kalk, die Red.) am Computer und speichere Texte in einer Datenbank. So verdiene ich dann ganz viel Geld. **WIR:** Was wol-

len Sie mit Ihrem Verdienst machen?

MZ: Mit meiner Schwester gehe ich zusammen in die Köln-Arkaden shoppen. Dort kaufe ich mir einen Red-Bull Rennwagen, so einen, den Sebastian Vettel fährt. Der Vettel fährt gegen Ferrari mit Fernando Alonso.

CMW: Die Tätigkeiten von Herrn Zschenderlein beginnen jetzt zunächst mit einem Praktikum. **VK:** Vorher warst Du bei mir und hast auch ein Praktikum gemacht und Kartons gepackt. **MZ:** Ja, am Anfang. Aber da war mir der Raum zu groß und die Leute zu laut. Und da hat der Frank mich weggeschupst. **VK:** Der Marcel wurde gemoppt. Da musste ich als Freundin helfen.

„Wir sind verlobt.“

WIR: Ist es richtig, dass Sie beide befreundet sind? **VK** und **MZ:** Ja, wir sind sogar schon verlobt! **WIR:** Was für eine große Überraschung?! Tragen Sie auch Ringe? (Das Paar zeigt stolz seine Verlobungsringe.) **VK:** Herr Stefanac und Christian sind jetzt auch überrascht! Und Sarah (Sarah Schember, Betreuerin in der Gruppe 2, die Red.) war es auch. (In der Gesprächsrunde macht sich ein Lachen breit.) **CMW:** Oh, tatsächlich, ich bin sehr überrascht und freue mich na-

Markus Stefanac, Marcelle Zschenderlein, Vanessa Kollay und Christian Meyer-Wessel im Gespräch



türlich sehr für das junge Glück. **VK:** Jetzt werde ich aber rot.... **CMW:** Wieso, das braucht Dir nicht peinlich sein!

WIR: Wo brauchen Sie Hilfe im Alltag? **VK:** Die Betreuer helfen, wenn wir Streit haben. Sie helfen uns, die Lebensmittel hochzuholen. und bei der Wäsche. Und beim Müll (schmunzelt). **WIR: Wer geht denn in der Gruppe einkaufen?** **VK:** Ruth und Elisabeth (zwei Mitbewohnerinnen der Gruppe 2, die Red). Sarah hilft mir aber jetzt, die hohen Bordsteine mit dem Rollstuhl zu schaffen, damit ich die nicht runterfalle und auch mal alleine einkaufen kann. **CMW:** Frau Kollay möchte selbstständiger werden, erst seit ein paar Tagen geht sie alleine raus. Den Weg zum ALDI oder zu den Supermärkten müssen wir jetzt erst mal üben. Den Einkauf für das Wochenende übernehmen zwei Bewohner. Donnerstags wird besprochen, was am Wochenende gegessen wird und was dafür besorgt werden muss.

WIR: Frau Kollay, Herr Zschenderlein, welche Pläne schmieden Sie beide für sich? **VK:** Wir sind jetzt seit dem 14. September zusammen und wir besuchen uns sehr oft. Heute Abend sehen wir uns auch wieder und wollen überlegen, was wir vielleicht mal zusammen unternehmen können.

WIR: Herr Stefanac, was für Angebote macht das Haus den Bewohnern nach der Arbeit? **MS:** Besonders den Alltag nach der Arbeit zu

und zum andern die Kreativität und die Eigeninitiative der Bewohner fördern. Daher werden die Musik- und Tanzangebote im Hause sehr gerne wahrgenommen. Vanessa ist beispielsweise beim Tanzangebot und im Kunstatelier mit dabei. Gerade bei ihr ist noch manche Entwicklung möglich. (Wendet sich an VK). Wenn Sie sich erst einmal an das Leben im Haus gewöhnt haben, können wir auch darüber nachdenken, ob Sie einmal in einer eigenen Wohnung leben möchten. **VK:** In der UNIREHA Köln lerne ich ab Februar ohne Rollstuhl zu laufen. Wenn das gut klappt, kann ich viel mehr alleine machen.

„Ich kann viel mehr alleine machen“.

WIR: Herr Meyer-Wessel, wie sieht der Alltag eines Heilerziehers aus? **CMW:** Unser Alltag ist sehr strukturiert. Die ersten beiden Stunden sind für Übergabe und Organisation. Ich mache oft die Spätschicht. Ab 16 Uhr kommen die Bewohner von der Arbeit. Bis 20 Uhr ist dann Stoßzeit. Viele bringen ihre Erlebnisse oder Probleme von der Arbeit mit. Das sind sehr individuelle Bedürfnisse, die dann anstehen. Hier hat jeder unserer Mitbewohner seinen eigenen Rhythmus und Ablauf. Das kann oft richtig hektisch werden. Ab 21 Uhr bleibt dann Zeit für die tägliche Dokumentation.

WIR: Welche Fähigkeiten muss man als

1:0 für die Liebe!
Seit September verlobt: Vanessa Kollay und Marcel Zschenderlein.



mehr psychische Erkrankungen hinzu. Wie gehe ich zum Beispiel mit einer Essstörung um? Wie begegne ich Depressionen?

WIR: Wie sieht der der heutige Abend aus? **VK:** Wir werden jetzt alle zu Abend essen. **CMW:** Ja, wir sind schon spät dran, denn in

den Gruppen wird das Abendessen schon vorbereitet. **MZ:** Ich glaube, wir müssen los!

WIR: Dann sagen wir Ihnen allen ganz herzlich Danke für dieses Gespräch. **VK:** Sie können uns ruhig noch einmal besuchen.

WIR: Darf ich denn zum Schluss auch noch Ihre Verlobungsringe fotografieren? **VK und MS** (lachen): Sehr gerne.

Heilerziehungspfleger besonders mitbringen? **CMW:** Belastbarkeit, Flexibilität und Organisationstalent, da man viele Dinge unter einen Hut bringen muss. Insbesondere aufgrund der verschiedenen Behinderungs- bzw. Krankheitsbilder ist im Alltag auch medizinisches Wissen von großer Bedeutung. Denn neben einer geistigen Behinderung kommen auch immer bewältigen ist für viele eine Herausforderung. Wir wollen mit Angeboten unterstützen, die zum einen einen Ausgleich bieten

Ankommen in einer neuen Heimat

Paul-Kraemer-Häuser - Die aktuellen Bauvorhaben

In den kommenden Jahren finden in allen Paul-Kraemer-Häusern umfangreiche Sanierungsarbeiten statt. Im Rahmen dieser Baumaßnahmen erhalten alle Häuser den neuen Wohnstandard für Wohnstätten in NRW. Diesen schreibt das Wohn- und Teilhabegesetz ab 2018 vor. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner erhalten ein Einzelzimmer und teilen sich ein Bad. Die Wohngruppen werden verkleinert auf 6 – 8 Mieter pro Einheit. Jedes Paul-Kraemer-Haus erhält max. nur noch 24 Wohnplätze, so dass die Wohnqualität für den einzelnen Menschen deutlich verbessert und die pädagogische Arbeit in den Gruppen noch besser die individuellen Bedürfnisse der Menschen berücksichtigen kann.

Das Paul Kraemer Haus 3 in Pulheim ist das erste, was bereits mit seinen 50 Bewohnerinnen und Bewohnern im Sommer für die Dauer der 1 ½ Jahre laufenden Sanierungsarbeit in das Stahl'sche Stift nach Fliesteden umgezogen ist. Nach Abschluss der Arbeiten ziehen 24 Bewohner zurück in das `alte` Haus. Ein neues Paul Kraemer Haus entsteht parallel in Pulheim-Stommeln, das die neue Heimat für die weiteren 24 Mieter wird. Hausleiter Dietmar Beauvisage und die 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des PKH3 haben gemeinsam mit den Bewohnern und deren Familienangehörigen sowie dem beauftragten Umzugsunternehmen Gottschalk eine wahre Herkulesaufgabe hinter sich gebracht.

Wir sind integriert

Für diese Anstrengungen wurden sie jedoch belohnt, denn alle Bürgerinnen und Bürgern aus Fliesteden heißen die Neubürger herzlich willkommen. „Wir haben es hier sehr gut angetroffen und sind bereits jetzt schon Teil der Dorfgemeinschaft, mit der es an vielen Stellen im Alltag Austausch und Begegnung gibt“, freut sich die Hausgemeinschaft, „wir treffen uns gemeinsam bei Veranstaltungen oder im Kaufladen um die Ecke. Wir sind überall integriert“. Derzeit trainieren die Mitarbeiter mit den Bewohnern fleißig die selbstständige Mobilität in der neuen Umgebung.

v.l.n.r. Ortsvorsteherin Elisabeth Hülsewig mit Kollegen und Bewohnern, Helga Wiese, Miriam Mass, Kirsten Jahn, Ana Ivanovich, Rudi Schmitz, Peter Spitz, Martina Pflanz, Carolin Schaeffer, Ute Hauck, Peter Bauer und Dietmar Beauvisage





René Löddige, Bewohner umarmt glücklich Dietmar Beauvisage (links)

Um Ihnen einen Überblick über die zahlreichen aktuellen Bauvorhaben zu geben, stellt Ihnen die Redaktion die laufenden Projekte vorstellen:

Das Paul Kraemer Haus 3 am Aurikelweg in Pulheim wird umgebaut; hier entstehen 24 stationäre Wohnplätze für Menschen mit Behinderung sowie neue barrierefreie Wohnungen. Das Haus wird Ende 2013 wiedereröffnet. Für die übrigen Bewohner des PKH 3 wird ein neues Haus in Pulheim-Stommel errichtet. Das Grundstück befindet sich am Kattenberg 34, einem ehemaligen Gutshof.

Nach Abschluss der Baumaßnahme in Pulheim wird auch das Paul Kraemer Haus 1 in Buschbell kernsaniert und steht künftig für 24 Personen offen. Für die restlichen Bewohner entsteht ein Haus in Frechen-Hücheln an der Aegidiusstraße anstelle der ehemaligen Gastwirtschaft „Winandshof“. Für die Bewohner des Paul Kraemer Haus 2 wird neu gebaut. Der Standort liegt an der Alfred-Nobel-Straße in der Frechener Innenstadt.

Das alte Paul Kraemer Haus 2 soll zukünftig als Wohnhaus des Fußballleistungszentrums und wird bis zu 20 Sportlern dienen. *pw*



Ana Ivanovich und Ihre Pflegemutter Frau Wagner haben das neue Zimmer wohnlich gestaltet und fühlen sich sichtlich wohl.



Gabriele Fisel beim Umzug mit ihren beiden Wellensittichen „Karlchen und Lila“

Weiter auf Wachstumskurs

Neueröffnungen in 2012



Juwelier Pletzsch in Mannheim,
Neueröffnung am 19.06.2012



Juwelier Kraemer in Viernheim,
Neueröffnung am 27.06.2012



Juwelier Kraemer in Neunkirchen,
Neueröffnung am 12.07.2012

Auch in 2012 ist die Juwelier Kraemer-Gruppe weiterhin auf Wachstumskurs. Am 15. November wurde nach einem großen Umbau Juwelier Kraemer auf der Zeil wieder eröffnet. WIR wünschen den Kolleginnen und Kollegen aller Filialen eine erfolgreiche Advents- und Weihnachtszeit.



Juwelier Kraemer in Bochum/Ruhrpark, Neueröffnung am 23.08.2012



Juwelier Kraemer in Leipzig, Neueröffnung am 25.09.2012



Juwelier Kraemer in Bonn, Wiedereröffnung am 05.10.2012



„Kunst und Kultur für alle“

Gold-Kraemer-Stiftung engagiert sich für Inklusion durch Kultur

Inklusion ist spätestens seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention durch die Bundesregierung im Jahr 2009 ein auch in Deutschland in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiertes Thema. Allerdings beschränkt sich der Diskurs häufig auf die Frage der schulischen Inklusion, ob also behinderte und nicht behinderte Schüler gemeinsam unterrichtet werden sollen, und das Problem der räumlichen Barrierefreiheit, also der Zugänglichkeit von Gebäuden für Menschen mit einer Mobilitätseinschränkung.

Dabei sind die Themen der UN-Konvention ungleich vielfältiger. Besonders Bedeutung kommt auch der Kultur zu. Im Fokus steht dabei, Menschen mit Behinderung die Möglich-

keit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft. Auch die Anerkennung und Unterstützung spezifischer kultureller Identitäten und Ausdrucksformen wie z. B. der Gebärdensprache gehören zu den wichtigen Forderungen der Konvention.

Wie aber können Kunst und Kultur konkret dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen? Die Gold-Kraemer-Stiftung gibt mit ihren beiden Projekten „Art of Life“ und dem Begegnungszentrum Kirche Alt St. Ulrich hier wegweisende Antworten. In Köln-Kalk, eingebettet in das multifunktionale Familienzentrum der Gold-Kraemer-Stiftung, ist seit März 2012 ein vielseitiges und

abwechslungsreiches Kursprogramm etabliert worden, das vom gemeinsamen Musizieren und Gestalten bis hin zu Tanz und Sport Menschen mit und ohne Behinderung zusammenführt. Dass dieses Engagement nicht nur hinter verschlossenen Türen stattfindet, sondern buchstäblich seinen Weg auf die Straße findet, ist besonders wichtig.

So wird die Stiftung etwa durch das Atelier „Art of Life“ künftig die Aktionen des Projektes „KalkGestalten“ betreuen. Bei dieser Malaktion gestalten Kinder und Jugendliche die grauen Stromkästen der Kalker Hauptstraße. Dabei sollen die Kinder nicht nur ein bestimmtes Thema künstlerisch umsetzen – derzeit ist dies beispielsweise das Lesen –, sondern auch ler-

Die Kreativ-Mitmachworkshops in Alt St. Ulrich machen Teilnehmern Spaß



nen, wie wichtig es ist sich selbst dafür einzusetzen, eine schöne und saubere Umwelt und Umgebung zu haben.

Auch im Begegnungszentrum Kirche Alt St. Ulrich in Frechen-Buschbell liegt der Schwerpunkt der kulturellen Veranstaltungen darauf, Kunst und Kultur in einer möglichst großen Vielfalt und Bandbreite einem Publikum mit ganz verschiedenen Voraussetzungen zugänglich zu machen. Ziel ist die Begegnung der kulturinteressierten Menschen auf Augenhöhe. So werden etwa spezielle Führungen für Menschen mit einer Sehbehinderung oder mit Gebärdensprachdolmetscher für Gehörlose angeboten. Im Oktober 2012 wagt sich die Stiftung hier auf ein ganz neues Gebiet: erstmals werden Lesungen für Gehörlose angeboten. Der Vortrag – übrigens aus dem zum Thema passenden Buch „Das Mädchen, das aus der Stille kam“ von Fiona Bollag – wird simultan in Gebärdensprache übersetzt.

Menschen mit einer geistigen Behinderung, vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner der Paul-Kraemer-Häuser, sind mittlerweile regelmäßige Teilnehmer der Kreativ-Workshops, die als Begleitprogramm zu den Ausstellungen angeboten werden. Inspiriert von den gezeigten Werken können die Teilnehmer mit den unterschiedlichsten Techniken selbst gestalten. Der Spaß und die gemeinsame Kreativität stehen dabei im Vordergrund; allerdings können sich die Ergebnisse auch durchaus sehen lassen und mit so genannter „etablierter“ Kunst mühelos mithalten.

Entscheidend für das Gelingen gesellschaftlicher und kultureller Inklusion ist die Schaffung von Strukturen und Haltungen, die helfen, Vorurteile und Berührungsängste ab- und ein selbstverständliches Miteinander aufzubauen. Kulturschaffende und kulturelle Einrichtungen müssen Menschen mit Behinderung stärker als Dialogpartner und Besucher berücksichtigen; Kunst von Menschen mit Behinderung darf nicht als „Außenseiter-Kunst“ gesehen werden, sondern als das, was Kunst immer ist: eine eigene Ausdrucksform, mit deren Hilfe der Künstler seine Emotion und seine Botschaft vermittelt.



Im Rahmen der Ausstellung „Kunst mal 5“ fand der erste Kreativ-Mitmach-Workshop als barrierefreies Angebot für Menschen mit geistiger Behinderung statt.

Deshalb wird sich die Gold-Kraemer-Stiftung auch über „Art of Life“ und Alt St. Ulrich hinaus im Bereich der inklusiven Kultur engagieren. Die geplante Künstlerresidenz in Pulheim-Brauweiler, die ein Kulturstandort ersten Ranges in der Region werden soll und dabei die Arbeit älterer, bedürftiger oder schwerstmehrfachbehinderter Künstler in den Mittelpunkt stellt, ist nur ein Beispiel dafür. Im Zusammenhang mit dem Ehrenamtler-Netzwerk, das die Stiftung aufbaut, können bereits heute an den bestehenden Standorten neue Angebote für alle Kulturinteressierten geschaffen werden: Le-se-clubs für Menschen mit und ohne Behinderung, Seniorenangebote, Workshops für Kinder und Kulturveranstaltungen für Familien sollen hierbei im Jahr 2013 eingerichtet werden.

Unsere Gegenwart ist durch Rationalität und Rollenzwänge, gesellschaftlichen Normen und Leistungsorientierung geprägt. Kultur und künstlerische Arbeit fordern dazu auf, nach dem Ursprung solcher eingeübter Meinungen zu fragen und dadurch den eigenen Normalitätsbegriff auszuweiten. Kunst und Kultur wirken so aktiv daran mit, dass Menschen mit und ohne Behinderung vorurteilsfrei und selbstverständlich zusammenleben. *mb*



„Ein Teil von mir“: diese Gruppenarbeit ist im Kreativ-Workshop am 29.09.2012 in Alt St. Ulrich von Bewohnern des PKH 1/2 geschaffen worden.

„Was für ein schöner Tag“

Über 3.000 Gäste beim ersten inklusiven Wandertag

Gemeinsam unterwegs - ein Wandertag für alle“ war das Motto der Gold-Kraemer-Stiftung am 30. September beim ersten inklusiven Wandertag, den sie zusammen mit dem Lions Club Kerpen und dem Rhein-Erft-Kreis veranstaltete.

Schloss Loersfeld bei Kerpen präsentierte sich bei bestem Spätsommerwetter in einem großartigen Rahmen. Unter der Schirmherrschaft von Landrat Werner Stump waren alle Wanderfreunde eingeladen. Ihnen boten sich drei barrierefreie Wanderrouten und ein Familienfest für Groß und Klein. Ob zu Fuß, auf dem Fahrrad oder im Rollstuhl, für die Teilnehmer

ging es teilweise bis zum Papsthügel auf dem Marienfeld. Die Stiftung konnte sich am Ende über ca. 1.500 Wanderer und insgesamt 3.000 Gäste freuen. Am Infostand erhielten die Wanderer von den Mitarbeitern der GKS Integrativen Dienstleistungen gGmbH Medaillen, Anstecknadeln und Urkunden.

In Deutschland einmalig

„Es ist in Deutschland einmalig, dass ein Wandertag für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen ein attraktives Angebot bietet.“, freute sich Wanderbuchautor Manuel Andrack, der die Wanderpaten-

Wanderpate Manuel Andrack und Prof. Karl Quade vom DBS im Gespräch nach erfolgreicher Wanderung.



12fache Goldmedaillengewinnerin Verena Bentele steht den Gästen des Wandertages Rede und Antwort.



Goldmedaillengewinner und Weltmeister im Tischtennis: Holger Nikelis zeigte an der Platte sein Können.



schaft übernahm. Stiftungsvorstand Johannes Ruland hatte Grund zur Freude: „Dass dieser inklusive Wandertag auf so beeindruckende Weise gelungen ist, zeigt die Bereitschaft für

Claudia Weber, Koordinatorin des Wandertages mit Tolbienchen, dem Maskottchen der Landesgartenschau Züllich 2014.



ein Miteinander auf Augenhöhe in der Gesellschaft.“

Tischtennis-Goldmedaillengewinner der Paralympics London, Holger Nikelis, war eigens mit Tischtennisplatte angereist, um Vorbehalte beim Thema Behindertensport abzubauen. „Gerade Sport eignet sich gut, um Menschen davon zu überzeugen, dass Leistung und Attraktivität nicht davon abhängig sind, ob du eine Behinderung hast oder nicht.“, so der querschnittsgelähmte Leistungssportler. TV-Moderator Uwe Hübner (ZDF-Hitparade) führte durch das Bühnenprogramm. Mit dabei waren u. a. der Frauenchor LUZIE und „Tonbande“, die Schülerband der LVR-Schule Louis Braille aus Düren. Rund um das Schloss boten sich vielfältige Mitmach- und Unterhaltungsangebote, wie eine Greifvogelschau, der Kölner Spieles Circus und der Aktionsstand der



Landesgartenschau Züllich mit ihrem Maskottchen, dem „Tolbienchen“. Radio Ertf übertrug als offizieller Medienpartner live seine sonntägliche Sportsendung von Schloss Loersfeld und trug mit dazu bei, dass die Idee des Wandertages auch im Vorfeld an viele tausend Hörer weitergegeben werden konnte. „Was für ein schöner Tag“, war an diesem Sonntag überall zu hören. **pw**

Moderator Uwe Hübner strahlt im Kreise des Frauenchores „LUZIE“. Über 200 Künstler boten ein vielfältiges Kulturprogramm.



Über 2 Meter misst die Flügelspannweite eines Adlers. Falkner Pierre Schmidt zeigte das Können der Raubvögel bei einer Flugschau.



„Sport ist mein Beruf!“

Fußballleistungszentrum wird anerkannte Werkstatt

Steht man als Kind oder Jugendlicher samstags auf einem Fußballplatz, so gehört die Sichtung und Förderung der jungen Talente zum Alltagsgeschäft der Nachwuchsarbeit des DFB in allen Ligen. Für den Bereich Fußball für Menschen mit geistiger Behinderung ist das nicht so. Zwar gibt es mit den so genannten Werkstattligen bundesweit ein funktionierendes Netzwerk an Angeboten für Fußballer mit geistiger Behinderung, jedoch haben diese jungen Menschen, meist Männer, keine Chance, ihr potentielles Talent auch unter professionellen Rahmenbedingungen zu entwickeln.

Das erste Fußballleistungszentrum (FLZ) für Menschen mit Handicap in Deutschland, hat nun einen entscheidenden Schritt getan, erstmals in Deutschland ein Sportförderangebot vorzuhalten, unter dem junge Männer mit geistiger Behinderung professionell gefördert werden.

Neues Werkstattkonzept

„Das Fußballleistungszentrum erhält den Status einer Behindertenwerkstatt mit dem Berufsbild `Fußball`. Hier werden die Teilnehmer täglich acht Stunden sportlich ausgebildet und pädagogisch gefördert.“, erklärt Birgitta Neumann, zuständig für das neue Werkstattkonzept. So erhalten Fußballer mit Handicap eine Chance, mit ihrem Talent einen eigenen Berufsweg einzuschlagen. Ein professionelles Trainer- und Betreuersteam hat zukünftig die Aufgabe, bundesweit Talente zu sichten. Teilnehmer leben in Teams in einem Wohnzentrum.

„Viele von Ihnen haben die Chance, in der Gruppe Verantwortung zu übernehmen und eigenständig für sich zu sorgen.“, so Birgitta Neumann.

Das FLZ mit Sitz in Frechen-Buschbell ist Heimat und Trainingsstätte für derzeit schon acht junge Männer, die noch einer Regeltätigkeit in einer

„konventionellen“ Behindertenwerkstatt nachgehen. „Ich bin froh, wenn ich bald jeden Tag volles Programm habe und nicht mehr nur abends für 1 ½ Stunden auf dem Platz stehe“, freut sich Oliver Fey, der als 18-jähriger zum FLZ dazukam. Er und seine Kameraden haben sich bereits erfolgreich für einen Platz in der Werkstatt beworben. Jeder Bewerber durchläuft einen Eignungstest. Hier achtet der Trainerstab nicht nur auf die sportlichen Leistungen. Hier geht es um die Fähigkeit, sich auf ein eigenständiges Leben und Eigenverantwortung einzulassen.

„Die Jungs müssen den Blick für das Wesentliche entwickeln. Wer nicht Team- und kooperationsfähig ist, wird es erst einmal schwer haben, Anschluss zu finden und seinen Weg zu machen“, weiß Ulrich Ollesch, der Coach des FLZ. „Die jungen Männer müssen letztlich auch einen Blick dafür entwickeln, auf sich selbst und die

Oliver Fey, Dominic Schenk, Erik Cybulski, Markus Herzberg trainieren bald täglich miteinander.



anderen Spieler zu achten, Vertrauen zu fassen, dass die Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen, dass Ernährung eine wichtige Rolle in Ihrem Leben einnimmt, dass ein voller Mülleimer entleert werden muss und dass sie sich um die eigene Wäsche kümmern müssen, und, und, und....“, beschreibt er die ganz alltäglichen Herausforderungen seiner Spieler. Und er weiß, dass es ein großer Schritt ist sich abzunabeln und Hotel `Mama` auf Wiedersehen zu sagen.

Dieses besondere Werkstattangebot für Menschen mit Behinderung bietet auf dem Arbeitsmarkt neue Perspektiven, betroffenen Menschen eine ihren Neigungen entsprechende Berufsausbildung zu geben. Hierbei spielt eine große Rolle, dass während der aktiven Sportzeit parallel an einer langfristigen Berufskarriere gearbeitet wird. Noch einmal Birgitta Neumann: „Die Gold-Kraemer-Stiftung bietet parallel zum Fußball auch durch eine enge Zusammenarbeit mit den gemeinnützigen Werkstätten Köln Einblicke und Praktiken in andere Berufsfächer. So haben die Spieler nach einer

Fußballlaufbahn auf jeden Fall die Chance, in einer Anschlußtätigkeit Ihrer Wahl vermittelt zu werden. „

Der Fußball spielt aber die zentrale Rolle. Das FLZ sorgt deshalb auch dafür, dass die jungen Talente schnell den Anschluss an benachbarte Fußballvereine finden, wo sie sich ihren Stammsplatz erkämpfen sollen. Ulrich Ollesch: „Das Konzept einer Fußballwerkstatt geht nur dann auf, wenn wir dadurch den Regel-Vereinssport für Menschen mit geistiger Behinderung öffnen. Über das tägliche Training schaffen wir die Möglichkeit jeden individuell so zu fördern, dass die Spieler aus fußballerischer Sicht zügig zu integrieren wären. Menschlich ist dies mit allen sozialen Aspekten ein durchaus längerer Weg, der aber Früchte trägt, wenn Vereine mitziehen.“ Hier nimmt die Stiftung ihre Rolle als Wegbereiter für Inklusion im Sport sehr ernst. Sie will eventuelle selbstgewählte Grenzen im Vereinssport gezielt hinterfragen, um Funktionäre, Trainer und Betreuer für den gemeinsamen Sport von Menschen mit und ohne Behinderung zu sensibilisieren.



Die Fußballer des FLZ bringen den Ball ins Spiel

Ein Anfang ist längst gemacht: Mit dem Frechener Kreisligisten CfR Buschbell Munzur 1926 e.V. kooperiert das FLZ bereits seit drei Jahren sehr erfolgreich. Inzwischen haben sich drei Spieler aus dem Kader in der Mannschaft des CfR etabliert. Oliver Fey: „Erst war es für mich schwierig, akzeptiert zu werden. Heute sind wir ein Team. Darauf bin ich echt stolz. Denn Sport ist jetzt mein Beruf!“ **pw**

Talentförderung steht im Vordergrund

1. Gold-Kraemer-Rollitennis-Talent-Cup in Köln

Unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, Jürgen Roters, lud am 08. + 09. September 2012 die Gold-Kraemer-Stiftung die gesamten Nachwuchsspieler im Rollitennis aus Deutschland im Alter zwischen acht

bis 24 Jahren in den Marienburger Sportclub ein. Das Teilnehmerfeld bestand aus 18 Kindern und Jugendlichen, die ihrem Leistungsstand entsprechend in drei Spielklassen an den Start gingen. Gespielt wurde im Einzel und Doppel im Mini-Feld, Mid-Feld

und Groß-Feld. Unter der Projekt-Leitung von Regina Isecke, ehemalige erfolgreiche Weltklassesportlerin, bot der Rollitennis-Talent-Cup allen Nachwuchsspielern erstmalig in Deutschland die Chance, unter Turnierbedingungen gegeneinander anzutreten. **pw**

Mitte oben v.l.n.r. Elfi Scho-Antwerpes (1. Bürgermeisterin Stadt Köln), Johannes Ruland, Professor Dr. Müller-Wiedenhorn (Präsident Marienburger Sportclub) mit Teilnehmern des 1. Rollitennis-Cup, 1. v.l. Regina Isecke



„Abschied vom Behindertensport“

Delegation der Stiftung bei den Paralympics 2012



Vertreter der Stiftung trafen sich mit jungen Sportlerinnen und Sportlern des 6. Paralympischen Sommer-Jugendlagers 2012

Welch eine große Begeisterung hat die rund 80.000 Menschen erfasst, die am 29. August 2012 im Londoner Olympiastadion bei der Eröffnungsveranstaltung der Paralympics live dabei waren. Die Leistungen von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung waren es, die auch ein Millionenpublikum weltweit davon überzeugt hat, dass sich die Sportwelt langsam aber sicher von dem Begriff `Behindertensport` wird verabschieden müssen. Die Leistung steht im Vordergrund. Der Sport wird zum Vermittler einer neuen Wertevorstellung!

Nicht zuletzt über den Sport lernen wir, dass Leistung, Leidenschaft, Spannung und Attraktivität im Sport nicht daran gemessen werden oder gar scheitern können, ob Sportlerinnen und Sportler ein Handicap haben oder nicht. Ich selber habe in London erfahren dürfen, dass beispielsweise der Rollstuhl ein attraktives Sportgerät ist.

Der Vorstand der Gold-Kraemer-Stiftung hat das Engagement der beiden Sportverbände von Bund und Land NRW (DBS und BSNW) zu den Paralympics erstmals gezielt im Bereich des Jugend- und Nachwuchssportes unterstützt. Der Besuch vor Ort in London hat mich persönlich davon überzeugt, dass gerade über

die Jugend der Weg in eine inklusive Sportwelt erreicht werden kann. Hier reift eine neue Sportgeneration heran, die keine Berührungängste zeigt und für die es selbstverständlich ist, gemeinsam zu trainieren und Wettkämpfe zu bestreiten. Es wird keine reine Vision mehr bleiben, dass wir in Deutschland das Ende vom klassischen Begriff des `Behindertensports` feiern werden, wenn wir auf die neue Generation setzen und ihnen entsprechend die Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen. Wir müssen uns dabei stets vor Augen halten, dass der uns beigebrachte Leistungsgedanke in der Gesellschaft, der sich auch im Sport zeigt, nicht das `non plus ultra` darstellt, sondern dass wir auferufen sind einen neuen Wertekanon zu erstellen, bei dem Sportler trotz und gerade mit unterschiedlicher Leistungsniveaus und körperlichen Voraussetzungen gemeinsam im Training und Wettkampf antreten. Dann spielen auch Fußgänger in der Rollstuhl-Basketballmannschaft.

Die Gold-Kraemer-Stiftung geht ihrerseits neue Wege, damit Menschen durch den Sport aktiv an der Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft mitwirken können. Dabei werden wir insbesondere die Kompetenzen und eigenen Vorstellungen von Menschen mit Behinderung einbinden, um Selbstbestimmung und un-

eingeschränkte Teilhabe besonders im Sport zu ermöglichen. Sport ist hier Selbstzweck und Mittel zugleich, denn neben der Lebensqualität, die er bietet, eröffnet er neue Sozialräume für Menschen mit und ohne Behinderung. Über das Leben im Verein lassen sich vor Ort die Weichen am besten stellen, gemeinsam Sport- und Freizeitaktivitäten zu erleben.

Zusammen mit dem DBS, dem BSNW, der Deutschen Sporthochschule Köln und der Lebenshilfe NRW werden wir intensiv an der Umsetzung eines großen Sport- und Erholungsangebotes arbeiten. Das so genannte `Zentrum für Inklusion, Naherholung und Sport`, kurz ZINS, wird weit über die Region des Rheinlandes hinaus Angebote vorhalten, damit Menschen mit Hilfebedarf, Sportbegeisterte und Erholungssuchende gemeinsam aktiv sein können. Der Ausbau des Reittherapeutischen Zentrums ist der erste konkrete Schritt, ZINS zu einem großen Sport-Begegnungszentrum auszubauen.

Und nicht zuletzt mit dem Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FiBS) hat die Stiftung den Weg dafür geebnet, praxisorientiert wissenschaftlich zu arbeiten, um über den Sport Menschen mit und ohne Behinderung zusammen zu bringen.

Johannes Ruland

„Sport hilft mir im Alltag“

Gastbeitrag von Helke Rieth, Teilnehmerin der Rollstuhlsportgruppe

Helke Rieth ist Mitglied in der Rollstuhl-Sportgruppe für Menschen mit Multiple Sklerose Erkrankung. Für WIR schreibt sie ihren Erlebnisbericht über das Sportangebot der Gold-Kraemer-Stiftung.

„Es war ein Glücksfall, dass im Herbst 2011 die Gold-Kraemer-Stiftung eine Rollisportgruppe initiiert hatte. Für mich als betroffene MS-Patientin gibt es nirgendwo in Köln ein entsprechendes auf MS abgestimmtes Sportangebot.“

Wir sind inzwischen eine Gruppe von ca. 6 – 8 TeilnehmerInnen, mit unterschiedlichen Bewegungseinschränkungen. Nicht alle haben einen Rollstuhl. Deshalb stellt die Stiftung leihweise Rollis zur Verfügung.

Mit Regina Isecke als Rollstuhlfahrerin und Sportlehrerin im Behindertensport haben wir eine Projektleiterin, die uns fachspezifisch anleitet und auch kompetent und beratend bei Hilfsmittelversorgungen zur Seite steht. Wenn wir Fragen dazu haben, unterstützt sie uns bei Entscheidungsprozessen. Das Sportangebot ist ganzheitlich: Wir

werden sowohl körperlich als auch mental gefordert und gefördert. Mit einer Studentin und einem Studenten der Sporthochschule Köln stehen uns zwei engagierte Übungsleiter zur Seite, die uns vor allem motivieren, den Alltag durch den Rollstuhlsport besser zu meistern und die eigenen Bewegungsmöglichkeiten zu erweitern.

Jeden zweiten Montag kann man uns von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr in der Sporthalle der Stiftung antreffen. Phantasievoll und vor allem mit viel Geduld, führen uns die Übungsleiter an den Sport heran und ermutigen uns an unsere Grenzen und auch darüber hinaus zu gehen. Dabei fordern uns Wettspiele mächtig heraus. Das macht Spaß und schenkt Lebensfreude – es gibt immer viel zu lachen. Außerdem wachsen wir dabei als Gruppe zusammen und unterstützen und ermutigen uns gegenseitig. Das Sportangebot ist sehr vielfältig – es sind aber nicht nur die verschiedenen Sportarten, die wir im Rolli kennenlernen, wie z.B. Rollitennis, Federball, Hockey, Zielschießen auf Handball- oder Hockey-Tore.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das Rollstuhl-Mobilitätstraining. Durch das Überwinden von Hindernissen, wie z.B. Bordsteinkanten, wird unsere Selbstständigkeit bzw. Unabhängigkeit im Alltag erhöht bzw. ausgebaut. Als positives Hilfsmittel erhält der Rolli bei uns inzwischen viel Anerkennung.

Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass z.B. meine Bauchmuskulatur und mein Gleichgewichtssinn gestärkt wurden. Meine Physiotherapeutin sprach mich sogar darauf an.

Zum Schluss: Die Sportgruppe freut sich über weitere Interessierte. Jede weitere Teilnehmerin, jeder Teilnehmer ist eine Bereicherung und macht unsere Gruppe noch bunter. Es lohnt sich!“

Helke Rieth

Die Sporthalle der Stiftung im Tulpenweg ist wöchentlicher Treffpunkt der Sportgruppe



Helke Rieth mit Freude am Sport



Neue Impulse für den Schulsport

EDUBAL Workshop 2012



Auf Einladung von FiBS und der Stiftung gaben Prof. Andrzej Rokita, 3. v.l. und Dr. Ireneusz Cichy, 2. v.r. beim Workshop zu EDUBAL Ihre Erfahrungen an Vertreter von Förderschulen weiter. 4. v.l. Dr. Volker Anneken, Geschäftsführer FiBS.

Sport, Spiel und Bewegung können zur Verbesserung der motorischen, kognitiven und sozioemotionalen Kompetenzen bei Kindern mit Förderbedarf beitragen. Das an der Universität Breslau entwickelte und erforschte Spielkonzept „Edubal“ scheint sich aufgrund seiner besonderen Eigenschaften (100 Bälle in vier verschiedenen Farben, auf denen Zahlen, Buchstaben und andere Zeichen aufgedruckt sind) gut für die Förderung zentraler Entwicklungsbereiche der Kinder zu eignen.

Nach ersten Sondierungsgesprächen zwischen der Gold-Kraemer-Stiftung und den beteiligten Partnern im Juli 2011 und einer Einführungsveranstaltung im November 2011, bei der die Idee und die Methoden von Edubal demonstriert und diskutiert wurden, ist nun eine dreimonatige Testphase angelaufen, die erstmalig unmittelbare Erfahrungen mit Edubal an deutschen Schulen für Kinder mit Förderbedarf ermöglicht. Start der sich von Ende September bis Mitte Dezember 2012 erstreckenden Testphase war ein am 20. und 21. September

2012 durchgeführter Workshop. Prof. Andrzej Rokita und Dr. Ireneusz Cichy (beide Universität Breslau) wurden aufgrund ihrer Expertise sowohl in der Anwendung als auch Erforschung von Edubal an Schulen in Polen als beratende Experten eingesetzt. Außerdem nahmen Sibille Bicker, Susanne Kuhlmann (beide Paul-Kraemer-Schule, Förderschule geistige Entwicklung), Kerstin Schweden (LVR-Donatus-Schule, Förderschule körperlich-motorische Entwicklung) sowie Lena Nagel (FiBS) und Adrian Haasner (Sport Unites) an der Schulung teil. Wichtige Themen aus der täglichen Arbeit mit Kindern mit Förder-

bedarf wie Wahrnehmung, Gleichgewicht, Strukturieren, Reihen bilden und Zuordnen, Kommunizieren und Kooperieren wurden von der Arbeitsgruppe in theoretischen Planungsphasen und praktischen Übungen aufgegriffen und in zwei Edubal-Unterrichtsreihen á acht Einheiten übertragen.

Die Gruppe trifft sich wieder zur Evaluation der Testphase am 14. Dezember 2012. Aufbauend auf den Ergebnissen und Erfahrungen wird ein Modell entwickelt, mit dem die kreativen Ideen von Edubal für die Erziehungsarbeit an Schulen mit Kindern mit Förderbedarf eingesetzt werden können.

Dr. Volker Anneken



Mehr Menschen mit Behinderung in den Sport

Fachtagung „Inklusion durch Sport“ ein großer Erfolg

In Zusammenarbeit des NRW-Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, der Gold-Kraemer-Stiftung und des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) fand am 24. Oktober die Tagung „Inklusion durch Sport - Forschung für Menschen mit Behinderungen“ im RheinEnergie Stadion in Köln statt. Mehr als 350 Teilnehmer aus Forschung, Politik, Einrichtungen der Behindertenhilfe, Sportverbänden sowie aus Sportvereinen und Schulen waren der Einladung gefolgt. Die hohe Teilnehmerzahl bestätigte eindrucksvoll die Aktualität des Themas `Inklusion`.



Rainer Schmidt berichtet aus der Praxis.

Auf Basis aktueller wissenschaftlicher Forschung gab es eine Bestandsaufnahme, wie Menschen mit Behinderungen heute den Sport zur Teilhabe an der Gesellschaft nutzen. „Der Sport bietet in seiner Vielfalt alle Möglichkeiten zur Teilhabe, wenn entsprechend das Umfeld, Verbände und Vereine eng zusammenarbeiten“, erklärte Dr. Volker Anneken, Tagungsleiter und Geschäftsführer des FIBS. „Die Bereitschaft, den Sport für Men-

schen mit Behinderung zu öffnen und mehr noch, gemeinsame Angebote für Sportler mit und ohne Behinderungen zu entwickeln, ist derzeit sehr groß. Hier brauchen Vereine, Trainer und Übungsleiter aber mehr Informationen und Beispiele aus der Praxis“, so Anneken weiter.

Bernd Neuendorf, Staatssekretär im NRW-Ministerium für Sport verwies bei seiner Begrüßung auf die besondere Rolle des Sports: „In der Bevölkerung muss eine Akzeptanz für die Ideen der Inklusion geschaffen werden. Sport ist in vielerlei Hinsicht wichtig für die Teilhabe der Menschen mit Behinderung.“ Für die Gold-Kraemer-Stiftung unterstrich der Vorstandsvorsitzende Johannes Ruland die Rolle der Stiftung, insbesondere den Breitensport für betroffene Menschen zu öffnen und zu fördern: „Die Stiftung arbeitet bereits intensiv an neuen Konzepten, das gemeinsame Sporttreiben wesentlich attraktiver zu machen“, stellte Ruland dar.

„Inklusion“ ist Kunst des Zusammenlebens

Der Theologe und Kabarettist Rainer Schmidt, mehrfacher Goldmedaillengewinner im Tischtennis bei Paralympics, brachte als einer der Hauptredner den Gedanken der Inklusion auf humorvolle Weise auf den Punkt. Für ihn als Mensch `ohne Arme` sei `Inklusion` die Kunst des Zusammenlebens

von sehr unterschiedlichen Menschen. Hier muss jedem Einzelnen seine individuellen Rechte und Bedürfnisse zugestanden werden. `Sport für alle – überall` wird nur möglich, wenn die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vor dem Hintergrund individueller Bedürfnisse der Sportler betrachtet werden. Sportbegeisterte Menschen müssen hier gerade wegen individueller Einschränkungen ihre Teilnahme am Sport für sich aber auch selber einfordern.

Deutlich wurde auch in der abschließenden Podiumsdiskussion, an der u.a. Paralympicsieger Holger Nikelis, der Landesbehindertenbeauftragte Norbert Killewald sowie DBS-Präsident Friedhelm Julius Beucher teilnahmen, dass verbesserte Teilhabe im Sport nur unter Beteiligung der Menschen mit Behinderungen selbst, durch intensives Netzwerken und durch die Beseitigung von Unsicherheiten durch Aufklärung und Qualifizierung gelingt. Hier steht der Sport vor großen Herausforderungen.

Die in der Form bundesweit erste Fachtagung zum Thema `Inklusion und Sport` forderte alle Verantwortliche auf, die bereits vorhandenen Erfahrungen weiterzuentwickeln - mit dem Ziel, mehr Menschen mit Behinderungen in den Sport zu bringen.

Dr. Volker Anneken

www.fi-bs.de/fibs/Tagung/Tagung.php

J. Ruland, B. Neuendorf, Univ.-Prof. Dr. W. Tokarski, W. Schneeloch



Projekt „Wege RheinErfT“ Über 375 Fragebögen werden ausgewertet

Über 1.500 öffentliche Einrichtungen, Institutionen und Dienstleister hatte die Gold-Kraemer-Stiftung im Rahmen des Projektes „Wege RheinErfT“ angeschrieben. Sie plant 2013 die Veröffentlichung einer Broschüre mit barrierefreien Dienstleistern für Menschen mit Behinderung im Rhein-ErfT-Kreis. „Über 25 % Rücklaufquote auch durch eine angebotene Online-Befragung ist ein großer Erfolg“, berichten die für das Projekt verantwortlichen Mitarbeiterinnen Judith Steffen und Inga Weihe. Die Broschüre wird Informationen über barrierefrei zugängliche Arztpraxen, Sport- oder Freizeiteinrichtungen, Museen, Büchereien, Rathäuser, Krankenhäuser sowie öffentliche rollstuhlgerechte Sanitäranlagen bieten. Anhand von DIN Normen, die im öffentlichen Raum gelten und für die jeweiligen unterschiedlichen Behinderungsarten baulich, visuell und akustisch umgesetzt werden müssen, wird mit Hilfe des Fragebogens die Barrierefreiheit von Einrichtungen

genau ermittelt. Auch freiwillige Leistungen werden aufgeführt: So bieten zwei Taxiunternehmen mit umgerüsteten Fahrzeugen den Transport von Elektro-Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer an.

Einrichtungen, die als barrierefrei klassifiziert werden, erhalten einen Aufkleber oder auf Wunsch eine Plakette aus Plexiglas mit „Wege RheinErfT“ Logo. Teilnehmer erhalten auch dann Antwort, wenn die geforderten Standards nicht oder noch nicht erfüllt sind. Hier bietet die Stiftung ab 2013 eine kostenlose Beratung an.

Große Wirkung – geringer Kostenaufwand

Mit der „ErfTlagune“ wird ein Schwimmbad der Stadt Kerpen in die Broschüre aufgenommen, das bereits wesentliche Anforderungen erfüllt. Aber auch hier gibt es Verbesserungsvorschläge: „Die Rollstuhlumkleide wird durch den Rückbau überflüssiger Trennwände deutlich vergrößert. Der



Durchgang vom Hallen- zum Freibadgelände wird für Rollstuhlfahrer verbreitert. Zwei Maßnahmen mit großer Wirkung und geringem Kostenaufwand für die Stadt“, so Judith Steffen. *pw*

Stiftungsmitarbeiter Herbert Stegmeyer testet den Einstieg ins Außenbecken.



Ehrenamt macht Freu(N)de!

Bereits 18 engagierte Bürger für das Ehrenamt gewonnen

Nicht alltäglich ist der Alltag im PKH1, wenn der 15-jährige Schüler, Florian Teller, ein 'Wii' Computerspiel mit einer Bewohnergruppe spielt. Florian ist einer von zwei Schülern und insgesamt einer von 18 freiwilligen Helfern, die sich auf Einladung der Gold-Kraemer-Stiftung für das Ehrenamt in den Paul-Kraemer-Häusern gemeldet haben. So bunt, wie das wöchentliche Angebot, ist auch das Alter der Personen, das von 15 bis 70 Jahren geht. Am 7. November gab es im Begegnungszentrum Alt St. Ulrich ein erstes Kennenlernen mit einem Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern. „Für die Entwicklung des Ehrenamtes war das Treffen von großer Bedeutung. Durch den ersten Erfahrungsaustausch entstand ein Gefühl der Sicherheit, auf dem richtigen Weg zu sein. Alle Teilnehmer äußerten eine große Zufriedenheit

bei der Tätigkeit, die Grundvoraussetzungen für ein engagiertes Mitwirken in unseren Häusern ist.“, zeigt sich Ute Hauck, Projektleiterin für das Ehrenamt, erfreut über die Startphase im zurückliegenden Halbjahr.

Auf dem Programm stehen Kegeln, Sport, gemeinsame Spaziergänge oder einfach Klönen zu Kaffee und Kuchen. „Bewohner und Ehrenamtler sind mit einer großen Offenheit aufeinander zugegangen. Inzwischen haben sich intensive Beziehungen daraus entwickelt, so dass hier zum Teil langfristige Kontakte entstehen werden.“, schildert Hauck die positive Entwicklung.

Am 1.11.2012 hat mit der Diplompädagogin Tina Roschmann (28) eine neue Kollegin ihren Dienst bei der Stiftung aufgenommen, die den weiteren Ausbau des Ehrenamtes begleiten wird. *pw*



WIR. KURZ NOTIERT



v.l.n.r.: Birgitta Neumann mit den Siegern des MitMenschPreises

MitMenschPreis, 21.09.2012

Der Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe (BeB) hat 2012 zum zweiten Mal den mitMensch Preis ausgeschrieben. Die feierliche Verleihung mit 120 Gästen aus Sozialwirtschaft, Politik und Gesellschaft fand im September in Berlin statt. Erstmals förderte die Gold-Kraemer-Stiftung diese Initiative.

Sieger des mit insgesamt € 10.000,- dotierte mitMensch Preises wurde das Projekt „Verein(t)“ der Sportkooperation der TSG Wilhelmsdorf und der Zieglerschen – Behindertenhilfe gGmbH, Wilhelmsdorf. Die Grundidee der Initiative ist es, Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf eine aktive Teilnahme am Vereinsleben des örtlichen Sportvereines zu eröffnen und sie darin zu unterstützen. Geschäftsführerin der Paul-Kraemer-Häuser Birgitta Neumann und Mitglied der 12köpfigen Jury über den Sieger: „Das Projekt `Verein(t)` hat in überzeugender Weise deutlich gemacht, wie über den gemeinsamen Sport Menschen lernen, Akzeptanz und Respekt füreinander zu entwickeln. So gelingt der nächste Schritt, innerhalb von Vereinsstrukturen gemeinsam neue Wege zu gehen.“ *pw*

Kirche läuft, 10.06.2012

Beim 4. Kölner Stadionlauf des DJK Sportverbandes mischte sich am 10. Juni auch eine Gruppe in grünen Trikots unter die rund 3.000 Läuferinnen und Läufer. Teilnehmer aus dem PKH1, aus dem BEWO und der Kraemer GmbH und der Stiftung liefen mit rund um das RheinEnergie Stadion in Köln. „Der Lauf in der Gruppe hat mir sehr viel Spaß gemacht“, strahlt Viktor Pfannenstil, der mit seinem Rollstuhl die Strecke gemeistert hatte. Alexander Sura, Mitarbeiter der PKH, war als Koordinator begeistert vom Teamgeist: „Als passionierter Freizeitsportler war ich selbst direkt Feuer und Flamme. Das Feuer entfachte sich schnell in unserer Mannschaft. Besonders hat mich Leidenschaft und Willen der Läufer begeistert, die zum Teil nach langer Zeit die Laufschuhe wieder angezogen haben. Wir starteten als Team und kamen auch als Team ins Ziel.“ *as*



obere Reihe v.l.n.r.: Frank Schick, Miriam Bender, Helene Riesen, Johannes Kretzer, Alexander Sura, Gottfried Mandt, Andreas Maus, Florian Philipp
untere Reihe: Markus Flörke, Viktor Pfannenstil, Dominik Schenk und Vanessa Kollay

Freiwilligentag, 28.09.2012

Stifte wurden gegen Schaufeln getauscht: Mitarbeiter der KPMG AG (Wirtschaftsprüfungsgesellschaft) wechselten im Rahmen des Freiwilligentages ihr Arbeitsmaterial. Im Garten des PKH1 wurde gebuddelt und Blumenbete angelegt. Mit großem Spaß gaben die Mitarbeiter der Garten- und Landschaftsbauabteilung ihr Wissen an die ‚Schreibtschätzer‘ weiter. Ein besonderer Tag mit einer besonderen Erfahrung, der den eigenen Horizont erweitert hat. *pw*



Tag der Begegnung / LVR, 02.06.2012

„Den Tag der Begegnung des LVR in Xanten fand ich großartig. Die Menschen mit Behinderung haben sich echt wohl gefühlt. Sie konnten sich auf dem Gelände meist ohne Hilfe frei bewegen. Mir sind die vielen glücklichen Gesichter aufgefallen und das hat mir selbst ein gutes Gefühl gegeben. Es gibt Menschen, die einfach fröhlich sind trotz eines manchmal großen Leidensweges.“ *Sven Dunkel*



Ab sofort ist die Chronik der Gold-Kraemer-Stiftung für Sie erhältlich!



Gold-Kraemer-Stiftung

Gemeinnützige Stiftung zur Förderung
geistig und körperlich behinderter,
kranker, armer und alter Menschen
Paul-R.-Kraemer-Allee 100 • 50226 Frechen
Telefon 02234 93303-0 • Telefax 02234 93303-19
info@gold-kraemer-stiftung.de
www.gold-kraemer-stiftung.de

Vorstand

Dipl.-Betw. Johannes Ruland, Kfm. Dir. a. D. (Vorsitzender),
Dipl.-Kfm. Dr. Gisbert von Abercron (stellv. Vorsitzender),
Dipl.-Kfm. Peter Beerlage,
Prof. Dr. Hans Josef Deutsch, Chefarzt,
Dipl.-Psych. Dr. Tordis Horstmann,
Dr. Yorick Ruland, Rechtsanwalt,
Hans Jürgen Wagner

Kuratorium

Axel Rodert, Notar a. D. (Vorsitzender),
Dr. Marion Gierden-Jülich, Staatssekretärin a. D. (stellv. Vorsitzende),
Michael Breuer, Staatsminister a. D.,
Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Staatssekretär a. D.,
Horst Grosspeter,
Ulrike Lubek, Landesdirektorin des LVR,
Dr. Alarich Richter, Präsident des Landgerichts a. D.

Hauptgeschäftsführer

Peter Michael Soénus, Kämmerer der Stadt Köln a. D.

